

Wien, im Februar 2020

Liebe Freundinnen und Freunde der action 365!

Das Thema „Macht“ hat in unseren Ohren meist keinen guten Klang! Wir denken spontan an den **Missbrauch** der Macht, der von den „Mächtigen“ in den politischen und kirchlichen Systemen ausgeübt wird. Besonders schmerzlich ist dabei der sexuelle und geistliche Machtmissbrauch, der in unserer Kirche geschehen ist und geschieht und der nur mühsam aufgearbeitet wird.

So gesehen, ist es hochaktuell, dem Begriff „Macht“ einmal auf den Grund zu gehen. Es gibt ja nicht nur den Missbrauch von Macht, sondern auch den **rechten** Gebrauch von Macht; und Macht haben nicht nur jene Personen, die an der Spitze von Ordnungen, Gemeinschaften, Systemen stehen, sondern ein gewisses Maß an Macht hat jeder Mensch. Vielleicht denkt der eine oder die andere: „Ja früher in meiner wichtigen beruflichen Position oder als Mutter oder Vater, als die Kinder noch klein waren, oder vielleicht auch in der action 365 hatte ich viel Verantwortung und auch Macht. Aber jetzt in meinem Pensionistenleben kann ich nicht mehr von 'Macht' reden.“ Doch das stimmt so nicht. Eine wichtige Frage in diesem Programm wird sein: Wo habe **ich** Macht und wie übe ich sie aus?

Eine wertvolle Hilfe bei der Ausarbeitung dieses Programms war mir ein Band aus der Reihe *Ignatianische Impulse* mit dem Titel „*Macht ausüben*“ (Nr. 13) von P. Stefan Kiechle SJ; das Büchlein kann ich zur persönlichen Lektüre sehr empfehlen.

Für die **Betrachtung** am Teamabend habe ich eine Bibelstelle gewählt, die unser Thema anspricht. Das beigefügte Bild ist eine Illustration aus einem alten Missale.

Ich wünsche Euch einen anregenden Teamabend und eine gesegnete Fastenzeit!

Euer
Anton Aigner

MACHT

BETRACHTUNG

Joh. 13, 2-5 13-15 Beilage

1) Was ist „Macht“?

Das Wort „Macht“ kommt vom althochdeutschen „mugan“. Ursprünglich bedeutet dieses Wort „kneten“. Das führt uns zu einem leicht verständlichen Bild. Ein Koch oder eine Köchin, die einen Teig knetet, zwingt dem Teig eine Form auf, macht ihn gleichsam „gefügig“. Ein Mensch, der Macht ausübt, zwingt auch dem anderen oder einer ganzen Gruppe eine Form auf.

Wie kann einem Menschen Macht zukommen?

- Zunächst einmal auf Grund seiner persönlichen Gaben: physische oder psychische Überlegenheit. Manche Menschen sind eben stärker oder intelligenter als andere, haben mehr Ausstrahlung, mehr Witz oder mehr „Charisma“, wie man zu sagen pflegt.
- Dann auf Grund der Mittel, die jemandem zur Verfügung stehen: Ein (materiell) reicher Mensch hat mehr Macht als ein armer; wer eine gute Ausbildung hat, ist besser dran als ein ungebildeter Mensch . . .
- Wieder andere üben Macht aus, weil sie einer mächtigen Gruppe angehören: einer sozialen Klasse, einem angesehenen gesellschaftlichen Stand, einer politischen Partei.
- Und schließlich erhält man Macht durch ein Amt, das innerhalb einer Institution Vollmachten verleiht.

„Macht“ hat häufig einen negativen Akzent. Ist es legitim, Macht auszuüben oder komme ich da nicht von vornherein mit den Forderungen des christlichen Glaubens in Konflikt, der die Würde des Menschen – und zwar vor allem die Würde der „Armen und Kleinen“ – über alles erhebt? Woher kommt die Macht; hat sie gute oder böse Wurzeln?

Gehen wir ganz zurück an den Anfang:

Der Mensch wurde von Gott nicht als Einzelwesen geschaffen, sondern – so berichtet uns die Bibel – als Menschen**paar**, dem er den Auftrag gibt: „*Seid fruchtbar und mehret euch!*“ Menschliche Gemeinschaft ist also von Gott gewollt. Wo aber Menschen sich in Gemeinschaften verbinden und diese „strukturieren“, gibt es Macht. Jeder und jede von uns hat im Leben Macht erlebt und auch Macht ausgeübt: in der Familie und in der Schule, in der Firma und bei Behörden und nicht zuletzt in der Kirche. Diese Macht kann missbraucht werden; davon haben wir leider in den letzten Jahren gerade in der katholischen Kirche erschreckend oft gehört. Die Macht, die mir zur Verfügung steht, **nicht** zu gebrauchen, ist aber ebenso falsch. Denn dadurch entsteht leicht ein so genanntes „Machtvakuum“, in das andere Mächte einbrechen können, die dafür nicht die Befugnis haben.

Wir halten also fest: Macht ist gut, weil von Gott geschaffen. Gott ist der ursprünglich Mächtige, der **All**mächtige, und jede irdische Macht ist letztlich von seiner Macht abgeleitet. Sie ist Gabe des Schöpfers und damit relativ und begrenzt. Sie ist auf Zeit verliehen und muss spätestens im Tod vollständig zurückgegeben werden. Gott wird von jedem Menschen Rechenschaft über den Gebrauch seiner Macht verlangen.

Es gibt nicht nur eine Macht „von oben“, sondern auch eine Macht „**von unten**“, also die Macht der (scheinbar) Ohnmächtigen. Einige Beispiele:

- Eine Mutter, die ihr erstes Kind zur Welt bringt, ist ganz entzückt über dieses kleine Wesen. Sie möchte ihr Kind immer froh und heiter sehen und tut alles für ein Lächeln, das ihr geschenkt wird. Bald schon merkt das Kind, wie es sich verhalten muss, damit seine Bedürfnisse befriedigt werden. Und wenn die Eltern nicht rechtzeitig Grenzen setzen, wird aus dem Kind ein kleiner Tyrann, der die Eltern nach seiner Pfeife tanzen lässt.
- Wenn der Chef eines Betriebs seine Wünsche einfach autoritär durchsetzen will und seine Macht spüren lässt, kann es passieren, dass die Untergebenen ihrerseits zu Machtmitteln greifen. „Dienst nach Vorschrift“ lässt effizient Macht spüren.
- Im Jesuitenorden sind die meisten Leitungämter auf maximal sechs Jahre begrenzt. Das hat zur Folge, dass die Oberen der Gemeinschaften relativ rasch wechseln. Daher gibt es in Jesuitenkreisen den paradoxen Spruch: „Sei lieb zu deinem Oberen; er könnte bald dein Untergebener sein.“

Menschen, die sich ganz unten und ganz ohnmächtig wähnen, haben sehr wohl häufig Macht, die sie auch einsetzen. Das kann unbewusst geschehen oder auch bewusst, gezielt und berechnend. Auch die Macht von unten kann missbraucht werden. Deshalb ist es gut, sie im Blick zu behalten – auch bei sich selbst.

Es könnte an dieser Stelle eine Nachdenkpause mit anschließender kurzer Gesprächsrunde eingefügt werden, zu den Fragen:

- *Wo habe ich Macht?*
 - *Welche positive / negative Machterfahrungen kommen mir in den Sinn?*
-

2) Was sagt die Bibel über die Macht:

Vom ersten bis zum letzten Buch betont die Bibel, dass es nur **einen** wirklich Mächtigen gibt, nämlich den allmächtigen Gott. Er hat alles erschaffen, Himmel und Erde und auch den Menschen: So lautet der Schöpfungsbericht. Am Ende der Zeiten wird dieser Gott seine allumfassende Herrschaft wieder antreten, wie das letzte Buch der Bibel, die Geheime Offenbarung, ankündigt: „... ihm gebührt die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit (Apk 1, 6)“. Vor allem in den Psalmen werden die Kraft und die Stärke Gottes immer wieder gepriesen und besungen. Auf diesen starken, mächtigen Gott darf das Volk Israel vertrauen. Es trägt ja jenen Namen, den Gott selber ihm gegeben hat (vgl. dazu Gn 32, 27-30). Das Wort „Israel“ heißt wörtlich übersetzt: „dass Gott sich als mächtig erweise“.

Gott hat auch den Menschen erschaffen und setzt ihn gleichsam als „Sachwalter“ über die Schöpfung ein. Doch das genügt dem Menschen nicht. „*Er will sein wie Gott (Gn 3,5)*“: Diese Versuchung flüstert ihm die Schlange ins Ohr. Das Essen von den verbotenen Früchten des Baumes ist ein Bild für den Versuch des Menschen, größer und mächtiger zu sein, als es ihm zusteht. Es ist die **Ur**versuchung des Menschen bis zum heutigen Tag. Zu spät erkennen Adam und Eva, dass sie „nackt“ sind, das heißt: dass sie keine Götter sind, sondern Menschen, Geschöpfe, Kreaturen Gottes, von dem sie ihre Macht verliehen bekommen haben. Doch die Auswirkungen jenes Willens zur Macht, der den Menschen dazu veranlasst hat, sich gegen Gott zu erheben, sind verheerend: Kain missbraucht seine Macht, um seinen Bruder zu töten; Lamech übt maßlose Rache und die Gewalttat erfüllt die Erde (Gn 6, 11). Wo die Menschen vergessen, dass ihre Macht von Gott kommt und dass sie in jedem Menschen das Bild des Allmächtigen zu respektieren haben, ist die Gefahr der Bedrückung des Menschen durch den Menschen groß.

Um den Menschen zu zeigen, wie sie zur rechten Ordnung wieder zurückfinden und glücklich werden können, offenbart sich Gott in Jesus Christus. Er ist das allmächtige Wort, das Fleisch angenommen hat. Auch die Schöpfung ist ihm unterworfen: Nach der Stillung des Seesturms sind die Leute voll Staunen und sagen: „*Wer ist dieser, dass selbst die Winde und der See ihm gehorchen (Mt 8, 27)*“? Jesus heilt die Kranken und weckt die Toten auf; er vergibt die Sünden und treibt durch Gottes Geist die Dämonen aus. „*Ihm ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden (Mt 28, 18)*.“

Jesus sammelt Jünger und Jüngerinnen um sich und trägt ihnen auf, sein Werk hier auf Erden fortzusetzen. Die Menschen sollen lernen, die ihnen verliehene Macht in rechter Weise zu gebrauchen und auf diese Weise eine Ordnung des Friedens, der Gerechtigkeit und der Freude zu schaffen. Mehrmals kommt es bei dieser Belehrung der Apostel zu spektakulären Szenen: Als Johannes und Jakobus, „die Zebedäussöhne“, Jesus auf die Seite nehmen und ihn bitten, in seinem Reich die Plätze zu seiner Rechten und Linken, also die ersten Ministerposten, einnehmen zu dürfen, kommt es zu einem Protestaufstand der übrigen Apostel. Jesus muss die Zwölf darauf aufmerksam machen, dass sie seine Absichten völlig missverstanden haben, und sagt: *„Ihr wisst, dass die Herrscher der Völker sie unterjochen und die Großen Gewalt an ihnen verüben. Bei euch aber soll es nicht so sein ... (Mt 20, 25 ff).“* Noch schärfer fällt die Zurechtweisung der Jünger beim letzten Abendmahl aus. *(Wir haben diese Bibelstelle zur Einführung in den Teamabend meditiert.)* Auf dem Weg zum Abendmahlsaal sind die Jünger wiederum bei ihrem „Lieblingsthema“, nämlich wer von ihnen der Größte sei. Da steht Jesus während des Mahles unvermittelt auf und wäscht den Jüngern die Füße, ein Dienst, der ansonsten Sklaven vorbehalten ist. Dann steht er auf und betont: *„Ihr nennt mich Meister und Herr, und mit Recht sagt ihr das, denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, müsst auch ihr einander die Füße waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr tut, was ich euch getan habe (Jo 13, 13-15).“*

Die Szene von der Fußwaschung bringt auf drastische Weise zum Ausdruck, dass Macht mit Verantwortung verbunden ist. Wer Macht hat, muss bereit sein, diese zum Wohl der Menschen einzusetzen und nicht zu deren Unterjochung. Wer ganz oben steht, muss auch bereit sein, sich zu bücken und den Menschen einen Dienst zu erweisen.

3) Wie wird Macht gut ausgeübt?

Macht zu haben ist – wie wir gesehen haben – im Grunde etwas Gutes, weil von Gott gegeben. Doch Macht kann missbraucht werden. Worauf ist zu achten, dass dies nicht geschieht? Gibt es Hilfen, um Macht in rechter Weise auszuüben? Die bisherigen Überlegungen haben dazu schon Andeutungen gegeben; diese sollen nun weiter ausgeführt und ergänzt werden:

- Sich der eigenen Macht bewusst sein:

Nur auf jene Menschen mit dem Finger zu zeigen, die in Politik, Kirche und Gesellschaft Machtpositionen innehaben, ist zu einfach. Jeder Mensch hat auf irgendeine Weise Macht, wie wir schon gesagt haben. Es ist wichtig, sich zu fragen, wo denn **meine** Macht liegt und wie ich sie einsetze. Achtsamkeit sich selber gegenüber ist wichtig.

- Den Menschen als „Gottes Ebenbild“ sehen:

Jeder Mensch ist von Gott geliebt; in jedem Menschen wohnt Gott; jeder Mensch ist Gottes Ebenbild. Deshalb gebührt jedem Menschen ein gewisses Maß an Achtung und Respekt. Wer sich das immer wieder in Erinnerung ruft, schützt sich selbst vor einem Missbrauch seiner Macht. Die Frage des sozialen Standes eines Menschen spielt dabei genau so wenig eine Rolle

wie die Frage meiner persönlichen Sympathie diesem Menschen gegenüber. Das Beispiel Jesu kann uns dabei eine Hilfe sein: Jesus betont, dass ihm „alle Macht gegeben ist“, wie wir gehört haben. Doch wie respektvoll geht Jesus mit den Menschen um, auch mit jenen, über die er sich ärgert.

- Berater*innen haben:

Menschen, die mich aufmerksam machen, dass ich mit meiner Macht schlecht umgehe, sind ein großes Geschenk. Natürlich soll diese Ermahnung auf faire, taktvolle Weise geschehen, aber doch zugleich ehrlich und klar. In den Königshäusern gab es den Hofnarren, der dem Herrscher auf unverblümte Weise seine Fehler ins Gesicht sagen durfte; er war ja nur ein „Narr“, aber zugleich ein Mensch, der die Wahrheit zum Ausdruck gebracht hat. Leider umgeben sich „Mächtige“ oft nur mit Berater*innen, die ihnen nur das sagen, was diese hören wollen; so werden sie blind für die Wirklichkeit. Vielleicht ist es besser, sich gerade in so heiklen Fragen wie dem Gebrauch meiner Macht, nicht (oder nicht nur) von den besten Freunden oder Freundinnen etwas sagen zu lassen, weil diese gehemmt sein könnten, die ganze Wahrheit zu sagen, um nicht die Freundschaft aufs Spiel zu setzen. Personen mit ein wenig Distanz zu mir tun sich da leichter. Im Jesuitenorden bekommt jeder Obere einen sogenannten „Admonitor“, einen „Ermahner“, zugeteilt, der die Aufgabe hat, den Mitbruder auf ein Fehlverhalten aufmerksam zu machen.

- Sich korrigieren lassen:

Menschen, die jede kleine Ermahnung als persönliche Kränkung empfinden, werden mit der Zeit auch immer weniger korrigiert. Damit verlieren sie aber allmählich den Blick für die Wirklichkeit, was ihre eigene Person betrifft. Meist sind es Menschen, die Fehler bei sich selber nicht zulassen. Sie sind stets darauf bedacht, ohne jeden Makel dazustehen. Sie erinnern stark an die verkrampften Pharisäer, wie sie uns in den Evangelien beschrieben werden. Menschliche Größe besteht nicht in erster Linie in der persönlichen Makellosigkeit, sondern in der Bereitschaft, auch zu seinen Fehlern und Schwächen zu stehen.

- Sich helfen lassen:

Menschen, die um ihre Macht wissen, lassen sich häufig ungern helfen, weil sie der irrigen Meinung sind, dass sie sich dadurch eine Blöße geben und an Macht verlieren könnten. Meist ist das Gegenteil der Fall: Wer Hilfe annimmt, ist nicht so abgehoben, sammelt Sympathien und wirkt keineswegs machtlos. Manche Menschen wollen Arbeiten nicht abgeben, weil sie alles unter Kontrolle haben möchten. Sie haben kein Vertrauen, dass andere Menschen bestimmte Arbeiten genauso gut (oder sogar besser!) machen könnten wie sie selber.

4) Abschluss:

Die Bibel berichtet uns vom großen König Salomo, dem weisen Herrscher Israels. Salomo hat von seinem Vater David ein großes Reich übernommen und fühlt sich überfordert. Er fürchtet, seine Macht falsch einzusetzen. Da bittet er Gott im Traum: „Verleih deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren versteht und das Gute vom Bösen unterscheiden kann (1 Kön 3, 9).“ Salomo möchte gut zuhören können, und zwar nicht nur mit den Ohren und dem Verstand, sondern auch mit Gefühl und Herz. Er möchte spüren können, was seine Untertanen ihm sagen wollen. Manche Menschen können immer nur reden und belehren, weil sie meinen, alles zu wissen. Mit einem „hörenden Herzen“ den Menschen begegnen, bedeutet nicht nur zuhören können, sondern auch aufmerksam sein für das, was die Menschen innerlich bewegt: ihre Trauer und ihre Freude, ihre Ängste und ihre Sorgen, ihre Sehnsucht und ihre Enttäuschung. Gut zuhören ist ein Dienst an den Menschen; Macht ist hier nicht im Spiel. Gut zuhören können ist eine Gabe Gottes, nicht nur für Salomo, sondern für jeden Menschen.

GEBET

Guter Gott!

Du lässt die Menschen teilhaben an deiner unbegrenzten Macht, so dass jeder Mensch auf je eigene Weise Macht ausüben kann und darf.

Wir bitten dich:

Hilf uns und allen Menschen, unsere Macht in rechter Weise zu gebrauchen. Bewahre uns vor Hochmut, Überheblichkeit und Egoismus. Stärke die Bereitschaft zum Dienst an den Mitmenschen vor allem bei jenen, die auf Grund ihrer Macht große Verantwortung tragen. Schenke jenen Menschen, die in Gefahr sind, ihre Macht zu missbrauchen, Achtung und Ehrfurcht vor der Würde eines jeden Menschen.

Das bitten wir dich, allmächtiger Gott, durch deinen Sohn Jesus Christus im Heiligen Geist.
Amen